

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 32 (2009)

Heft: 2-de: Archäologie im Kanton Genf

Artikel: Die magdalénienzeitliche Besiedlung von Veyrier : eine der ältesten Fundstellen des Genfer Beckens

Autor: Stahl Gretschi, Laurence-Isaline

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

m a g d a l é n i e n



Die magdalénienzeitliche Besiedlung von Veyrier: eine der ältesten Fundstellen des Genfer Beckens

Abb. 1

Die Fundstelle von Veyrier um 1890 auf einer Photographie von Burkhart Reber. Im Vordergrund die Spuren eines durch den Steinbruch bereits stark angegriffenen Abris. Im Hintergrund erkennt man die sich abwechselnden Kalkbänder und die Vegetation des Salève.

Il sito di Veyrier verso il 1890, fotografato da Burkhart Reber. In primo piano, quanto resta di un riparo già ampiamente manomesso dai lavori di estrazione della pietra. Sul fondo, si riconosce l'alternarsi di banchi calcarei e di vegetazione che caratterizzano l'altura del Salève.

— Laurence-Isaline Stahl Gretschi

Sonntägliche Spaziergänge von archäologiebegeisterten Gelehrten haben das Wissen über die prähistorische Zeit der Genfer Region von Grund auf verändert.

Die Entdeckung von bestens erhaltenen Spuren aus dem Ende des Jungpaläolithikums ebnet ab 1833 den Weg für mehr als ein Jahrhundert erfolgreiche Forschungen am Fusse des Salève.

Abb. 2

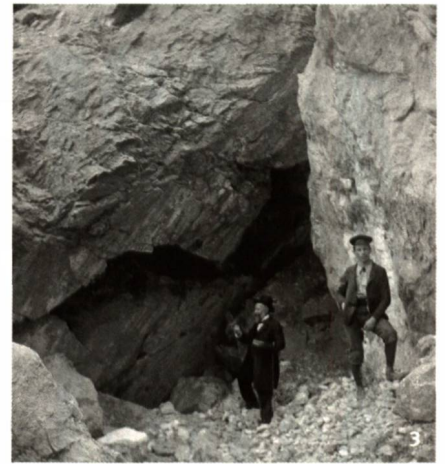
Ansicht des Felssturzes am Fusse des Salève vor 1800. Ein Zustand, der jenem des Magdalénien nahe kommt.

Situazione di franamento ai piedi del Salève prima del 1800: una configurazione simile a quella di cui furono testimoni i Magdaleniani.

Abb. 3

Ansicht des Inneren des von François Thioly ausgegrabenen und zum Teil zerstörten Felsdaches. Dieses Bild ist während der Photokampagne um 1890 von Burkhard Reber aufgenommen worden, den man im Vordergrund mit einem Steinbrucharbeiter sieht.

Immagine del fondo del riparo sotto masso scavato da François Thioly, parzialmente distrutto. Dalla campagna fotografica effettuata attorno al 1890 da Burkhard Reber, in primo piano con un operaio delle cave.



Der Kanton Genf ist im Süden von einer steil abfallenden Bergkette begrenzt, die sich bis auf 1300 m ü.M. erhebt: der Salève im französischen Département Haute-Savoie. Er hat den Zusammenfluss zweier Gletscher kanalisiert, den der Rhone und den im Mont-Blanc-Massiv entstandenen der Arve. Nach dem Rückzug der beiden Gletscherzungen gegen 13 400 v.Chr. bewirkt ein Kräfteausgleich den Einsturz eines Teiles der Wand des Salève. Am Fusse liegen nun grosse Kalksteinblöcke mit Leerräumen dazwischen, einer Art Höhlen, welche die Rentierjäger des Magdaléniens wiederholte Male begangen haben.

Dieses steinige, unwirtliche und nur von einer kargen Graslandschaft bedeckte Gebiet hat sich während der folgenden Jahrtausende kaum verändert. Erst zu Beginn des 20. Jh. nehmen Steinbrucharbeiter des benachbarten Dorfes Veyrier – das jetzt zur Schweiz gehört – die Kalksteinblöcke des Versturzes in Angriff, um Genf mit Quader- und Kalksteinen zu versorgen. Innerhalb von hundert Jahren ist der Bereich der Blö-

cke vollständig ausgebeutet und die archäologische Fundstelle folglich völlig verschwunden.

Entdeckungen während des ganzen 19. Jahrhunderts

Während mehr als hundert Jahren folgt in Veyrier eine archäologische Entdeckung der anderen. Mit dem Ziel Fossilien zu sammeln, entdecken Pioniere während ihrer Spaziergänge die ersten Felsdächer. Im November 1833 erscheint eine erste Notiz über den Fundort und über alte «von Menschenhand bearbeitete» Objekte, die zusammen mit Tierknochen gefunden worden sind, verfasst vom Arzt François Mayor. Danach entdecken der künftige Pfarrer Louis Taillefer, der Physiker Elie Wartemann und William Deluc weitere Abris und Objekte aus Rentiergeweih und Knochen, bearbeiteten Silex sowie Schlachtabfälle. Etwa 30 Jahre vergehen bis der der Fundort als erschöpft gilt.

Die Entdeckung neuer Artefakte und einer dunklen Schicht in der Nähe der grossen Blöcke durch den Geologen Alphonse Favre im Jahr 1867 kurbelt die Forschungen auf dem Gelände wieder an. Die einzigen Ausgrabungen werden von dem archäologiebegeisterten Zahnarzt François Thioly geleitet. Er folgt der von Favre beobachteten dunklen Schicht und findet einen neuen Abri. Er mietet den Fundort und stellt Arbeiter an, um den Abri während des ganzen Januars 1868 auszugraben. Während

Abb. 4

Die einzige Grabungsdokumentation, die François Thioly hinterlassen hat: Eine schnell angefertigte Skizze auf der Rückseite eines Briefumschlages mit einigen Hinweisen über die Ausmasse des 1867 ausgegrabenen Abris.

L'unico esempio di documentazione del sito pervenutoci da François Thioly: un rapido schizzo disegnato sul retro di una busta, con qualche indicazione delle dimensioni del riparo esplorato nel 1867.

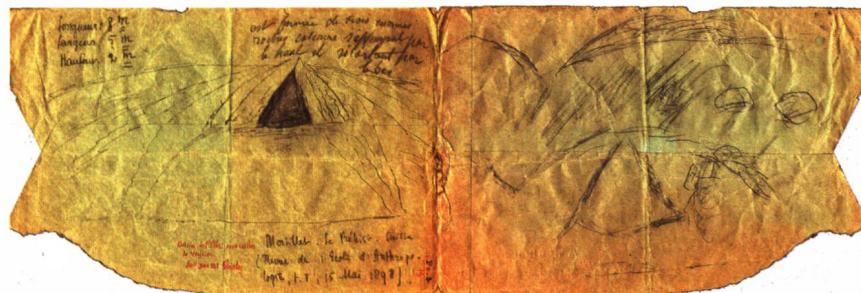




Abb. 5
Beispiele der von Hippolyte-Jean Gosse um 1869 angefertigten lithographischen Platten, die einige charakteristische Elemente des Knochengerätespektrums zeigen, wie sie in Veyrier von verschiedenen Forschern entdeckt worden sind.

Esempi delle tavole litografiche preparate da Hippolyte-Jean Gosse attorno al 1869, sulle quali compaiono alcuni elementi caratteristici dell'industria dell'osso raccolta a Veyrier da vari ricercatori.

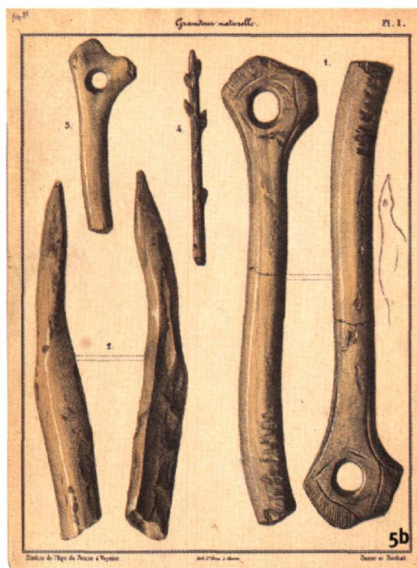


Abb. 6
Der von François Thioly entdeckte Lochstab, der beidseitig mit einem Pflanzenzweig und einem Steinbock verziert ist. Letzterer 1912 von Abbé Breuil kunstvoll gezeichnet und in seinem heutigen Zustand.

Bastone perforato scoperto da François Thioly, decorato sulle due facce da un ramo vegetale e da uno stambecco. Quest'ultimo, nella versione disegnata dall'abate Breuil nel 1912, e la sua versione attuale.



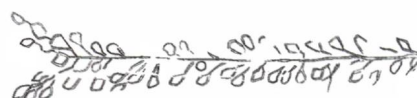
lithographische Platten der spektakulärsten Objekte hinterlassen.

Am Ende des 19. Jh. sind die Steinbrüche so weit abgebaut, dass eine Unterschutzstellung abgelehnt wird – trotz der Anstrengungen von Burkhart Reber, eines archäologiebegeisterten Apothekers. Er versucht gegen 1890 photographisch zu dokumentieren, was noch übrig ist. Dank einer regelmässigen Kontrolle der Arbeiten im Steinbruch gelingt es ihm, noch einige vereinzelte Objekte zu retten. Der Geologe Adrien Jayet wird diese Rolle ab 1934 übernehmen. Mit Akribie trägt er während fast 30 Jahren jeden stratigraphischen Befund, jede Entdeckung in seine heute so wertvollen Hefte ein. Im Schutt der Grabungen des 19. Jh. findet er noch Artefakte und Knochen und sammelt Proben von alten Mollusken aus den verschiedenen Schichten.

Die letzten Befunde für das stratigraphische Verständnis der Fundstelle werden anlässlich des Baus der Autobahn A41 in den 1980er Jahren aufgenommen, die am Fusse des Salève unterhalb der Zone mit den Blöcken durchgeht. Vor Ort ist dann eine Equipe der Universität Genf unter der Leitung von Christian Reynaud und Louis Chaix.

Aussergewöhnlich gut erhaltenes Knochenmaterial

Neben ihrer frühen Entdeckung, und daher ihrer Bedeutung für die Geschichte der Archäologie, ist die Fundstelle von Veyrier wegen der sehr guten Erhaltung des Fundmaterials und ganz besonders ihrer Knochengeräte von grosser Bedeutung. Eine vergleichbare Qualität und Vielfalt findet man höchstens



Wie kommt es, dass die Genfer die paläolithische Kunst übersehen haben? Der Arzt François Mayor (1779-1854) kehrt gegen 1835 in die Steinbrüche von Veyrier zurück und erkundet den von Louis Taillefer entdeckten Abri. Zu den Objekten, die er



auffliegt, gehört auch ein Lochstab, der nahe der Perforation mit tiefen Einritzungen verziert ist. Er übergibt ihn 1848 der «Société d'histoire et d'architecture», die ihn wiederum 1853 dem «Musée académique» weiterleitet.

Erst im Februar 1868 meldet Alphonse Favre in einem Brief an den berühmten französischen Prähistoriker Edouard Lartet die – angeblich erst vor einigen Tagen gemachte – Entdeckung eines «ziemlich schlecht dargestellten Tieres» auf dem Schaft eines Lochstabes. Zuerst als Vogel beschrieben, scheint es sich um einen Marderartigen zu handeln, vielleicht einen Otter, wie er auch auf einem anderen Artefakt aus Veyrier vorkommt.

So ist eine der ersten je entdeckten Tierdarstellungen des Paläolithikums während über dreissig Jahren völlig unbeachtet geblieben!

in ausgesuchten Sammlungen in Schaffhausen: Geschosspitzen, verzierte Lochstäbe, Harpunen, Meissel aus Rentiergeweih und Knochenadeln. Der andere aussergewöhnliche Aspekt dieser Sammlung gründet auf dem Vorhandensein aller Herstellungsstadien von Geschosspitzen (Abb. 5a), vom Rentiergeweih bis zur neu geschärften, reparierten, ja sogar als Retuscheur für die Silexbearbeitung rezyklierten Spitze. Auch erste Spuren von Trennlinien auf den Stäben und die verschiedenen Rohlingsstadien liegen vor. Diese Elemente bestätigen die Herstellung vor Ort. Zu den Jagdwaffen kommt mindestens eine Harpune mit beidseitigen

Widerhaken dazu, die 1833 von Mayor gefunden wurde. Obwohl sie ziemlich zierlich ist, entspricht sie den gebräuchlichen Dimensionen dieses Waffentyps (Abb. 5b).

Die unterschiedlichen Ausmasse und Formen der Geschosspitzen lassen auf eine breite Varietät an Beutetieren schliessen, was auch die Analysen der zahlreich gefundenen Knochen bestätigen. In der Fauna überwiegen Rentiere und Pferde; man findet auch Steinböcke, Schneehühner, Murmeltiere, Schneehasen und Hirsche. Interessanterweise befinden sich unter dem Knochenmaterial keine Fischreste, obwohl die Arve nahe ist.

Fig. 7
Silexstichel (a) und Silexkratzer (b)
aus den Sammlungen von Veyrier.

*Esempi di bulini (a) e di raschiatoi (b)
di selce dalle collezioni di Veyrier.*

Abb. 8
Die Herkunft des Silex (graue Kreise),
der für die Herstellung der in Veyrier
gefundenen Geräte (Stern) verwen-
det worden ist. Die Zahlen entspre-
chen dem Gewicht (in Gramm) des
jeweiligen Rohmaterials.

*Giacimenti di selce (cerchi grigi) da
cui proviene la materia prima degli
oggetti emersi a Veyrier (stella).
Le cifre corrispondono al peso (in
grammi) di ognuna delle materie.*

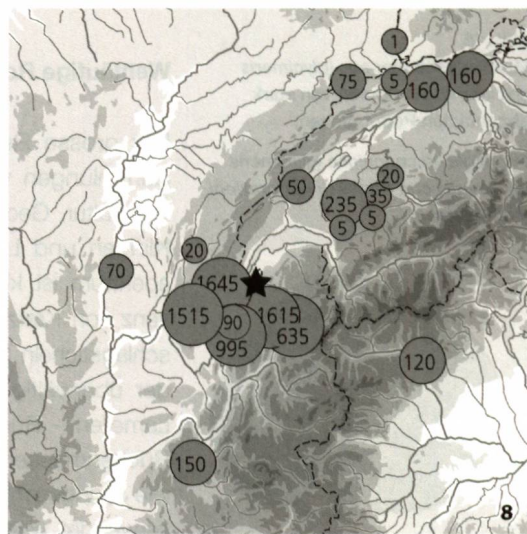




Abb. 9
Nähnadeln aus Knochen.

Aghi d'osso.

Das Renomee der Sammlung hängt insbesondere mit den mit geometrischen und figurativen Motiven verzierten Geräten zusammen. Vier von Mayor, Taillefer und Thioly entdeckte Lochstäbe zeigen Ritzzeichnungen von Marderartigen, vielleicht von Ottern – im Jungpaläolithikum sehr seltene Motive – sowie eines Steinbockes und eines Zweiges, wahrscheinlich einer Birke. Ergänzt werden diese Tiergravierungen durch verschiedene geometrische Motive, wie eine tief eingeschnittene «Bisonmähne» oder feine, gekrümmte Linien. Die Formen und der Stil dieser Elemente erlauben die Zuordnung dieser Funde ins Spät-, aber nicht ins Endmagdalénien.

Abb. 10
Muschelanhänger aus (*glycimeris glycimeris*) mit Spuren von stark abgenutzten Perforationen.

Pendaglio di conchiglia (glycimeris glycimeris) con tracce di perforazioni molto abrase.



Weitläufige Rohmaterialversorgung

Der grosse Reichtum an Silexgeräten in den Sammlungen von Veyrier gibt auch Hinweise auf Kultur, Geographie und Wirtschaft. Das aus Klingen und Lamellen hergestellte Werkzeugspektrum ist klassisch vertreten durch die Präsenz von Kratzern auf Klingen (Abb. 7b), Mehrschlagsticheln (Abb. 7a), kleinen Bohrern, neben der überwältigenden Mehrheit an retuschierten Lamellen – Rückenmesserchen, endretuschierte Rückenmesserchen –, die für Kompositgeräte wie Jagdgeschosse mit Widerhaken oder Messer verwendet wurden. Die subtile Ausgewogenheit

zwischen den einzelnen Typen definiert klar ein Spätmagdalénien, das sich gut in den regionalen archäologischen Kontext – sowohl im Schweizer Mittelland wie auch im Rhonetal – einfügt.

Die Analyse der Werkzeuge und der Herstellungsabfälle der verschiedenen Bearbeitungsstadien zeigt, dass die Qualität des verwendeten Rohstoffes einen grossen Einfluss hat, auch wenn die angewandte Steinbearbeitungstechnik einer bestimmten Kultur zugewiesen wird. Die petrographische Analyse des Rohmaterials lässt Herkunftsgebiete definieren und entsprechend eine Karte der Rohmaterialversorgung zeichnen (Abb. 8). In der unmittelbaren Umgebung von Veyrier fehlt Silex von ausreichender Qualität. Das meiste Material stammt von relativ nahe gelegenen Lagerstätten (etwa im Umkreis von 50 km). Ein nicht vernachlässigbarer Teil stammt jedoch von weiter entfernten Abbaustätten, die auf eine bevorzugte Achse für den Materialaustausch in Richtung Mittelland und bis in die Region von Basel schliessen lässt.

Ein grosser Reichtum an Aktivitäten

Die gefundenen Objekte sind Zeugen der vielseitigen Aktivitäten unter den Felsdächern. Parallel zu Silexbearbeitung, deren erste Etappen wohl in den Rohmateriallagern stattfanden, der Herstellung und Verwendung von Waffen für die Jagd mit der Speerschleuder (wie die Silexstichel zum Spalten von Rentiergeweih oder die Abfälle der Herstellung der Geschosspitzen), findet man Werkzeuge für die Fellbearbeitung: Silexkratzer und vor Ort hergestellte Knochenadeln mit Öhr. Eine wichtige Stellung wird dem Schmuck zugesprochen: Hirsch- und Fuchszähne, Perlen aus Braunkohle (Lignit) sowie vor allem mediterrane Muscheln (*glycimeris glycimeris*), deren Perforationen zum Teil derart abgenutzt sind, dass daneben neue gebohrt werden mussten. Die zahlreichen Knochenreste geben einen Eindruck der Tierwelt der Umgebung der Fundstelle und auch der kulinarischen Vorlieben der Menschen des Magdalénien. Gewisse Elemente, wie die Zähne junger Rentiere, liefern Auskünfte

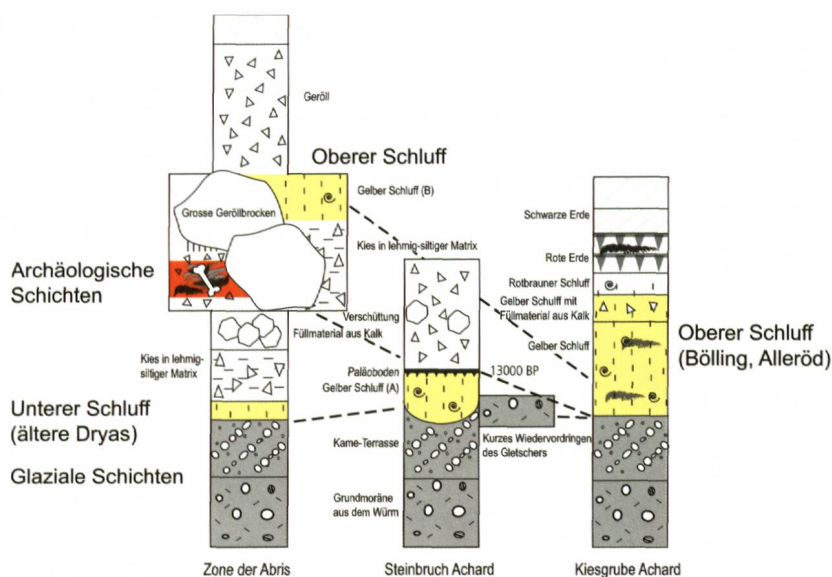
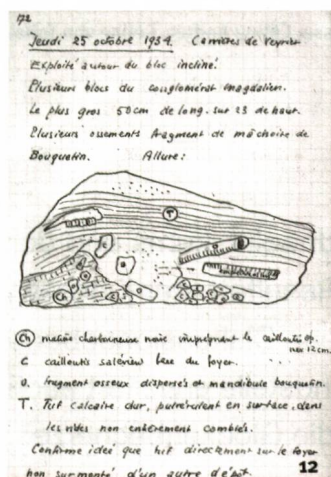


Abb. 11
Rekonstruktionsvorschlag der Stratigraphie.

Proposta di ricostruzione stratigrafica schematica.

Abb. 12
Von Adrien Jayet 1937 im Schutt der alten Grabungen gefundener Sedimentblock.

Blocco di sedimenti prelevato nel 1937 da Adrien Jayet nello scarico degli antichi scavi.



über die Jahreszeit ihrer Schlachtung und zeigen so den Zeitraum der Begehungen der Abris auf, die in allen Jahreszeiten stattfanden.

Umweltrekonstruktion anhand von Schneckenhäusern und Sedimentblöcken

Die Siedlungsphasen der Abris im Magdalénien in den Kontext der Umwelt einzubetten, gleicht dem Zusammensetzen eines riesigen unvollendeten Puzzles, dem viele Teile fehlen. Die Forscher des 19. Jh. haben sich vorwiegend für die Artefakte interessiert und nur sehr wenige Informationen über den stratigraphischen und sedimentären Zusammenhang hinterlassen. Die Abfolge der Sedimentierung lässt sich in grossen Zügen aufgrund von Profilaufnahmen des 20. Jh. in der mehr oder weniger näheren Umgebung der Abris aufzeigen, wie auch aus Untersuchungen der aus holozänen Travertinformationen konsolidierten Sedimentblöcke, Pollenanalysen und vor allem aufgrund der Mollusken der verschiedenen charakteristischen Schichten, die von Adrien Jayet in den 1940er Jahren sowie von Louis Chaix 1981 entnommen worden sind. Schritt für Schritt lässt sich der mehrfache Rückzug und Vorstoss der Gletscher nachvollziehen, stets begleitet vom Kommen und Gehen der Mammuts.

Darüber lagern die gelben Schluffschichten der älteren Dryas, die typisch sind für eine kalte Umgebung mit einer sehr spärlichen Graslandflora. Die jüngeren Ablagerungen zeugen von einer wenig wärmeren Periode um 13 400 v.Chr., als sich eine Weidenvegetation mit Büschen entwickelt. Wenig später stürzt ein Teil der Wand des Salève ein und bildet Abris, die nun eine Begehung durch die Menschen des Magdaléniens ermöglichen.

Die darüberliegende Schluffablagerung widerspiegelt die Rückkehr zu einer kalten Phase, die dann wiederum von einer Warmphase abgelöst wird. Diese zeigt sich durch eine Zunahme der Vielfalt der Schnecken in der offenen Landschaft und der Entwicklung von Pionierarten wie Birke und Sanddorn. Sie wird ins Bölling datiert. Jüngere Sedimente, die dem Alleröd zugeordnet werden, zeugen von einer ständigen Klimaverbesserung mit der Bildung von Kiefernwäldern, die noch mit einigen Birken durchmischt sind. Das Holozän und sein günstiges Klima fördert die Bildung von Travertin unter den Abris, der die Schichten versiegelt. Parallel lassen die Schneckenarten eine Wiederansiedlung von Büschen und einigen vereinzelt Bäumen erkennen.

Eine relativ präzise Datierung

Die Korrelation der archäologischen Daten mit jenen der Umwelt ermöglicht eine relativ präzise Datierung der Begehungen von Veyrier im Magdalénien. Alle Anzeichen stimmen überein, um die Anwesenheit der steinzeitlichen Menschen in eine noch kalte Umwelt zu setzen, also vor das um 12 900 v.Chr. beginnende Bölling-Interstadial. Das Vorkommen von Rentieren erlaubt eine chronologische Spanne zwischen 15 500 und 12 000 v.Chr.; danach verlässt dieses Tier endgültig die Region. Für die aufeinander folgenden Begehungen der Abris von Veyrier kann also eine Datierung zwischen 13 400 und 12 900 v.Chr. vorgeschlagen werden. Diese Rentierjäger gehören zur Kultur des Spätmagdaléniens, aber nicht des Endmagdaléniens.